

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Mittwoch, den 8. August 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1981.

**Abonnements-Bedingungen:**  
Abonnement: Preis pränumerando: Vierteljährlich 3.50 Mk., monatlich 1.10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 30 Pf., für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (stehende) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf., Stellenangebote und Schloß-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf., Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

## Die Abwälzung der Biersteuer.

Wenn die Arbeiter Lohnforderungen stellen und, wie sie durchzuführen, gar zum Streik greifen, so ist unter den vielen Vorwürfen, die ihnen deswegen von „staatsbehaltender“ Seite gemacht werden, einer der schwersten der, daß sie keine Rücksicht nehmen auf die Beunruhigung des wirtschaftlichen Lebens, die daraus entsteht. Das wirtschaftliche Leben der Nation, so befehrt man uns dann, Handel sowohl wie Produktion, braucht nichts so notwendig wie eine ruhige, stetige Entwicklung. Jede Erschütterung, welche den ruhigen Gang der Geschäfte stört, bringt tausendfachen Schaden weit über die Summe des unmittelbar sichtbaren Verlustes hinaus. Deshalb ist es geradezu eine patriotische Pflicht, alles zu vermeiden, was zu einer solchen Erschütterung führen könnte, und im schlimmsten Falle muß der wahre Vaterlandsfreund lieber eine private Benachteiligung über sich ergehen lassen, ehe er durch Beunruhigung des Wirtschaftslebens das „allgemeine nationale Interesse“ schädigt.

So predigt man den Arbeitern. Aber für ihr eigen Teil denken diese „Vaterlandsfreunde“ nicht im entferntesten daran, jene weise Lehre zu beherzigen. Für ihr eigen Teil zögern sie nicht einen Augenblick, jede beliebige Beunruhigung des Wirtschaftslebens über das Vaterland zu bringen, wenn das in ihre Pläne paßt. So ist das ganze jüngst vollendete Werk der Gesetzgebung, das man mit dem wohlklingenden Namen „Reichsfinanzreform“ belegt hat, nichts weiter als eine große Beunruhigung des nationalen Wirtschaftslebens. Fahrkartensteuer, Frachtposten, Tabaksteuer, Zigarettensteuer, Brauerei — jedes für sich ist ein Brandherd, von dem eine endlose Reihe schwerer Erschütterungen für Handel und Verkehr notwendigerweise ausgehen muß. Wir haben darauf hingewiesen, bevor das „Werk“ vollendet war, wir haben es erneut betont, bevor die verschiedenen Steuern zur Einführung kamen, und heute sind wir mitten drin. Im Augenblick ist es die Biersteuer, die eine mächtig brandende Erschütterung im Wirtschaftsleben von ganz Nord- und Mitteldeutschland herborgerufen hat.

Die sogenannte Reichsfinanzreform verdankt, wie man weiß, ihr Entstehen lediglich dem Geldbedürfnis der Regierung. Auch das ist ein charakteristisches Zeichen neu-deutscher Staatskunst. Früher — es ist noch gar nicht so lange her — betrieb man Wirtschaftspolitik zu dem Zweck, die Volkswirtschaft zu beleben und zu fördern. Man sah es häufig genug Veranlassung zu schärfster Opposition, aber die Absicht war doch eine in der Sache selbst liegende. Heute verfolgt man mit der Wirtschaftspolitik den Zweck, aus der Volkswirtschaft Geld herauszuholen. Die Kassen des Reichs sind leer, ein ungeheures Defizit droht uns oder ist schon vorhanden — flugs wird eine neue Steuer eingeführt ohne jede Rücksicht darauf, ob die Volkswirtschaft als solche dadurch geschädigt und schließlich vielleicht gar lahmgelegt wird. Dabei liegt auf der Hand, daß eine solche kurzfristige Politik sogar für die eigentlichen Zwecke der Geldmacherei die denkbar ungeeignetste ist. Wenn man die Hemme totgeschlagen hat, kann sie keine goldenen Eier mehr legen!

Als man die Biersteuer schuf, ist man mit einer geradezu sträflichen Leichtfertigkeit über die Frage hinweggegangen, wie sie auf das Wirtschaftsleben der Nation wirken müssen. Nicht etwa, daß die Herren nicht gewarnt waren! Am 30. April hat im Reichstage der Redner unserer Fraktion, Genosse Südekum, mit klaren Worten darauf hingewiesen:

„Die Verhandlungen der Kommission haben darüber keine Klarheit geschaffen, wie die Mehrheit... sich die Überwälzung der geplanten Biersteuer denkt. Einzelne der Herren, die für die neue Biersteuer stimmten, haben es, wie sie selbst ausgedrückt haben, nur in der Voraussetzung getan, daß die Steuer nicht überwälzt werden könne. Es ist einfach ausgeschlossen, daß eine Biersteuer selbst in der Höhe, die der Antrag Veder ihr gegeben hat, allein von den Brauereien zu erheben wäre. Wenn wir nur auf die Verhältnisse der großen norddeutschen Aktienbrauereien eingehen, so ergibt sich da schon, daß der weitest- und größte Teil des heute erzielten Reingewinnes für die Steuer draufgeben würde... wenn es nicht gelingen sollte, diese Steuer abzuwälzen.“

Gegenüber diesen sehr bestimmten Angaben begnügte sich der konservative Redner, Abg. Kettich, mit der einfachen Behauptung, daß die Brauereien sehr viel verdienen (was wir allerdings nicht bestreiten) und daß sich das Publikum eine Abwälzung der Steuer „einfach nicht gefallen lassen“ würde. Was mag Herr Kettich damit gemeint haben? Etwa daß die Brauereien, in Voraussicht der Gegenwehr des Publikums, die Abwälzung gar nicht erst versuchen würden? Doch wohl kaum. Mühte doch im Gegenteil jeder, der einen Einblick ins kapitalistische Getriebe hat — und den besitzt Herr Kettich wohl zweifellos — noch etwas ganz anderes voraussehen: die Abwälzung der Steuer besteht in der Erhöhung der Preise für Bier; und die Brauereien müßten keine kapitalistischen Unternehmungen sein, wenn sie nicht bei der Gelegenheit gleich den Versuch machten, noch einen Extra-profit herauszufinden und den Preis weit über den Betrag der Steuer hinaus zu erhöhen! Das galt schon

damals als so selbstverständlich, daß Genosse Südekum am gleichen Tage mitteilen konnte, daß an der Börse der Kurs der Aktien von den Großbrauereien Norddeutschlands im Hinblick auf die kommende Steuer schon seit Wochen und Monaten nicht etwa gefallen, sondern gestiegen war! Die Kenner des kapitalistischen Marktes waren sich also von vornherein klar darüber, daß die Brauereien nicht nur die Steuer, sondern noch mehr als diese vom Publikum herauszuholen würden. Und daß dies nur auf dem Wege wirtschaftlichen Kampfes, also unter schwerer Erschütterung des nationalen Wirtschaftslebens geschehen könne, das lag gerade dann um so mehr auf der Hand, wenn man mit Herrn Kettich der Meinung war, daß das Publikum sich das „nicht würde gefallen lassen“. Ueber all diese Tatsachen haben sich Regierung und Reichstagsmehrheit einfach hinweggesetzt, nicht im geringsten haben sie gezögert, das „Vaterland“ in diese wirtschaftliche Erschütterung hineinzustürzen, nur um Geld für Meer und Flotte zu bekommen.

Jetzt ist bereits in zahlreichen Orten Nord- und Mitteldeutschlands der Bierkrieg entbrannt. Berlin hat noch verhältnismäßig wenig davon zu spüren bekommen. Hier ist er vorläufig noch auf die Brauereien und Gastwirte beschränkt geblieben. Doch wird er zweifellos bald das große Publikum in Mitleidenschaft ziehen. Anderwärts herrscht dagegen bereits große Aufregung. So in Leipzig, Jwidau, Chemnitz, Erfurt, Kassel, Halle, Hannover, Frankfurt a. M. u. und natürlich auch in der Umgegend all dieser Städte. Die Brauereien haben sich zu Ringen zusammengeschlossen und suchen nun mit allen Mitteln die Gastwirte und die noch ringfreien Brauereien zur Erhöhung der Bierpreise zu zwingen. Besonders gern benutzen sie dazu die Mittel, die den Arbeitern nach § 133 der Gewerbeordnung bei schwerer Gefängnisstrafe verboten sind. Die „Leipz. Volksztg.“ ist in der Lage, zwei Briefe der Niebeckischen Brauerei zu veröffentlichen, in welchen sie droht, den Kunden zweier ringfreien Brauereien Bier zu 12 Mk. pro Hektoliter zu liefern, während sonst mit der Erhöhung 16 1/2 Mk. verlangt werden. Ebenso ist man am Berke, den Brauereien und Wirten, die sich nicht beugen wollen, gewaltsam die Bezugsquellen abzuschneiden. In Halle haben die Gastwirte und Flaschenbierhändler in mehreren Versammlungen die Bierpreiserhöhung abgelehnt, und die Ringbrauereien, die die Steuer auf Gastwirte und Konsumenten abwälzen wollen, sind bereits boykottiert. Die Organisationen der Gastwirte haben mit „ringfreien“ Brauereien Verträge abgeschlossen.

Das Bürgerturn „Kampf“ für den Boykott auf seine Weise. Die Spießer lassen sich in den Kneipen, wo pro Glas 1 Pf. mehr verlangt wird, ihre Stammfidel geben und ziehen mit „Musik“ unter den Klängen: „So leb' denn wohl du stilles Haus“ von einer Wirtschaft in die andere. In größeren Fabriken macht man in Abstinenz. Ein Großindustrieller, der davon Kenntnis bekam, daß die Arbeiter Ringbier nicht mehr trinken wollten, ließ sofort tausend Flaschen Selterwasser anfahren. Dieses Getränk wird pro Flasche mit drei Pfennig abgegeben. Auch in Chemnitz, Jwidau und Leipzig ist es bereits zum Boykott gekommen. Ebenso in Kassel. In Hannover leisteten die Birte vorläufig noch selbst den Brauereien Widerstand.

Wie nötig es die Brauereien haben, bei dieser Gelegenheit gleich für eine neue Erhöhung ihres Profits zu sorgen, lehrt folgende Mitteilung, die laut Bericht des „Berl. Tageblatt“, der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Berliner Brauerei Königsstadt in der Generalversammlung der Aktionäre machte: Der Mehrabsatz der Brauerei Königsstadt betrage seit dem 1. Oktober 1905 6000 Hektoliter, so daß die Brauerei, um nicht an der Grenze ihrer Produktionsfähigkeit zu stehen, zu einer Betriebserweiterung gezwungen sei. Daher solle die ebenfalls glänzend florierende Habelsche Brauerei angekauft werden. Die Habelsche Brauerei habe in den letzten Jahren durchschnittlich zirka 240 000 Mark Reingewinn erbracht. Demnach bezeichnete der Vorsitzende den Kaufpreis von 4 200 000 Mk. für die Habelsche Brauerei als vielleicht zu hoch! Es wird also von solchem Anlagekapital in Brauereien ein noch höherer Profit erwartet! Ganz besonderes Interesse verdient die Äußerung des Aufsichtsratsvorsitzenden, daß die Verwaltung der Königsstadt-Brauerei auf dem Standpunkt stehe, daß die Folgen der Brauerei in spätestens einem halben Jahre vom Brauereigewerbe überwunden sein würden. Er begründete das allerdings mit der Hoffnung, daß sich das Publikum an die erhöhten Bierpreise gewöhnen würde, aber angesichts der bisherigen Etappen im „Bierkrieg“, die für die Großbrauereien nur zu einem Teil günstig waren, mag diese Hoffnung als Grundlage einer finanziellen Berechnung wohl nicht ausreichen, und die Brauereiverwaltungen dürften wohl bessere Gründe haben, die Brauerei nicht allzu tragisch zu nehmen.

Und bei dieser Lage der Dinge suchen die Großbrauereien aus Anlaß der Steuer noch Extraprofite herauszuschlagen, die wahrlich nicht klein sind! In unserem Jwidauer Parteiblatt schreibt der über Brauereiverhältnisse wohl unterrichtete Parteigenosse R. Müller, dortiger Vertreter der organisierten Brauereigehilfen, unter anderem:

„Die Brauereien, die im norddeutschen Brauereigebiete bis zum Jahre 1903/04 eine durchschnittliche Dividende von 7,61 Mark verteilen konnten, die sich im letzten Berichtsjahre nachweislich gesteigert hat, wissen ganz genau, daß sich der Steigerungsfäh durch Brauerei- und erhöhte Zollsätze im

Maximum auf höchstens 1,35 Mark pro Hektoliter beziffert, schlagen aber gleichwohl rund zwei Mark auf und überlassen den Gastwirten, den Beutzern auf die Taschen der Konsumenten zu vollenden.“

Wie einfach sich die Brauereien ihre Abrundung machen, geht aus folgender Rechnung hervor:

Ein Brauereibetrieb von 9000 Doppelzentnern Braustoffverbrauch und einem Ausstoß von zirka 60 000 Hektolitern unterliegt einer Mehrbesteuerung von zirka 60 000 Mk. Rechnet man, hoch gegriffen, die übrigen Pöllerhöhlungen für Gerste, Hopfen, Hafer, Pferde usw. mit 85 Pf. pro Hektoliter, so ergibt sich eine Gesamtbelastung von rund 80 000 Mark, der bei dem Aufschlag von 2 resp. 1 Mk. für Lager und Einfach eine Gesamt-mehreinnahme von weit über oder sogar nur rund 100 000 Mk., also ein Ueberschuß von mehr als 20 000 Mk. zugunsten der Brauerei gegenübersteht.

Gerung gerechnet! Wir wären, wenn uns für den Augenblick die Ausstoßziffern der einzelnen Bierorten und deren Prozentgehalt der in Frage kommenden Jwidauer und Plauenischen Betriebe vorlägen, in der Lage, eine Rechnung aufzumachen, die der arbeitenden Bevölkerung ganz deutlich zeigen würde, wie ungenügend die Herren Unternehmer in der Sorge um ihre Dividenden sind.“

Sicherlich wird in allernächster Zeit auch für Berlin die Notwendigkeit sich herausstellen, diesen Beutzern der großkapitalistischen Brauer auf die Taschen der Konsumenten abzuwehren.

## Die russische Revolution.

### Auf zum alkrussischen Generalstreik!

Das Zentralkomitee der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands ruft das Proletariat des Reiches zum entscheidenden Kampf auf! Es ist kein anderer Weg mehr zur Freiheit, nachdem die Duma-Episode verlaufen ist, wie es die Sozialdemokraten vorausgesehen haben. Nur wenig hat das Komitee den Arbeitern zu sagen. Mit wenigen, aber um so schärferen Strichen wird die Situation umrissen und die Folgerung, die allein möglich ist, gezogen. Es ist die Sprache der Revolution, die keinen Raum hat für überflüssigen rhetorischen Schmud.

Der Aufruf lautet:

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Der entscheidende Kampf hat angefangen. Die Reichsduma ist gesprengt und das Manifest des Zaren hat dem Volk erklärt: Ihr bekommt keine Freiheit, Ihr bekommt kein Land, Ihr werdet nicht erlöst von Euren Blutgärgern — Beamten. Die Sprengung der Reichsduma hat dem Volke endlich die Augen geöffnet. Daß und Mut haben die Herzen aller derer erfüllt, die in ihrer Kurzsichtigkeit irgend welche Hoffnungen auf die Regierung des Zaren gesetzt hatten. Die letzte Stütze der Regierung wankt. Kanonendonner ertönt jetzt in Sveaborg, Kronstadt und Reval. Es haben sich die Matrosen erhoben, es meutern die Soldaten in Wladikawkas und West-Sibirien.

Der entscheidende Kampf hat angefangen — der Kampf um die Macht. Jetzt ist es dem ganzen Lande offenbar, und keinerlei schönen Versprechungen wird man nun noch trauen. Das Volk hat von der Regierung des Zaren nichts mehr zu erwarten außer Betrug und Allokationen. Um den Weg zur Freiheit zu bahnen, ist es erst vor allem notwendig, die Regierungsgewalt aus diesen blutbesteckten Händen zu entreißen.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Ihr seid die ersten gewesen, die den Kampf für die Freiheit des Vaterlandes eröffnet haben. Ihr habt Millionen Herzen entzündet, Ihr habt das weite Volkmeer bis ins Innere ausgewälzt und in Bewegung gesetzt. Jetzt, im entscheidenden Moment, müßt Ihr in den ersten Reihen der Kämpfer stehen. Als die verbrecherische Regierung die Duma auseinanderjagte, lautete das Volk voll Ungeduld, was das Proletariat nun sagen würde. Beantwortet daher die Herausforderung der Regierung mit dem alkrussischen Ausstande, der zum Signal werden wird für den andröhnenden Kampf des gesamten Volkes.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Die machtlose Reichsduma hat nicht vermocht, dem Volke die Freiheit, den Bauern Land zu geben. Das wird nur die alkrussische konstituierende Versammlung tun können, die auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts einberufen werden muß. Die machtlose Reichsduma hat ihre Machtlosigkeit erkannt, als sie den ersten Versuch machen wollte, Worte in Taten umzusetzen, als sie den ersten Schritt zum Volke tun wollte. Zwingt nun die Volksvertreter, diesen Weg zu verfolgen, zwingt sie, sich offen auf die Seite des kämpfenden Volkes zu stellen. Fordert von ihnen, daß sie dem Volke helfen, die Macht zu erringen und die verbrecherische Regierung zu stürzen; fordert sie auf, die Regierungsgewalt zu ergreifen und auf den Trümmern des Zarentums unverzüglich das Volk aufzufordern, seine Vertreter in die konstituierende Versammlung zu wählen.

Es lebe der allgemeine Streik!

Nieder mit der Regierung des Zaren!

Es lebe die alkrussische konstituierende Versammlung!

Das Zentralkomitee der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands.

Ueber die

Durchführung des Generalstreiks

in Petersburg liegen heute fast gar keine Meldungen vor. Daß der Streik doch nicht so unbedeutend ist, wie er gestern von verschiedenen Seiten hingestellt wurde, zeigen die krampfhaften Bemühungen der Regierung, ihn zu unter-

















Heute Mittwoch findet für Berlin und Vororte der Zahlabend statt.

„Freies Kunstheim.“

Zahlreiche Anfragen in bezug auf die gegenwärtig zur Ausgabe gelangenden Flugblätter und Fragebogen zwecks Bildung einer Theatererwerbsgesellschaft „Freies Kunstheim“...

Zunächst muß ausdrücklich festgestellt werden, daß es sich bei der gegenwärtig veranstalteten Umfrage nicht darum handelt, sofort die erwünschten pekuniären Hilfsmittel in Form von Anteilscheinen a 20 M. zu erhalten, sondern es soll der „Freien Volkshöhne“, den interessierten Organisationen und der Berliner Arbeitererschaft ein allgemeiner Überblick gegeben werden...

Die zur Ausgabe gelangenden Flugblätter und Fragekarten sind erhältlich an den Zahlabenden der Berliner Parteiorganisationen, im Berliner Gewerkschaftsbureau, Engel-Platz 15 part. (wo sie von den Gewerkschaften eingefordert werden können; ferner bei den Vorständen der Freireligiösen Gemeinde, Arbeiter-Bildungsschule und des Berliner Volkshorch und besonders in sämtlichen 36 Zahlstellen der Freien Volkshöhne, die zugleich als Sammelstellen für die Antwortkarten dienen.

Alle Arbeitervereine, die ihre Mitglieder an diesem Unternehmen beteiligen wollen, werden gebeten, ihren Bedarf an Flugblättern bei der Expedition des „Vorwärts“, Lindenstr. 69 zu entnehmen. Die Gewerkschaftspresse wird um Abdruck des Aufrufs ersucht. Gleichzeitig appellieren wir an die Mitglieder der Freien Volkshöhne und an die Freunde ihrer Ziele, unverzüglich eine rege Agitation für die Verbreitung des Planes zu entfalten.

Der Vorstand der Freien Volkshöhne

i. Vertr.: Die Geschäftsstelle:

G. Winler, Kirchhoffstr. 46 II, Berlin-Mittdorf.

Partei-Angelegenheiten.

Aktion, V. Wahlkreis. Die erste Abteilung hält diesmal am Mittwoch in den Luna-Sälen, Neue Königsstr. 7, einen gemeinsamen Zahlabend ab. Das Erscheinen aller Mitglieder ist nötig. — Die Broschüre des Genossen Gähre gelangt zur Gratisverteilung. — Der Abteilungsführer: Wasser.

Wilmerdorf (6. Bezirk, Friedenauer Ortsteil, Parteilokal: Fischer, Durlacherstr. 8). Laut Beschluß wird am heutigen Zahlabend mit den Vorträgen über unser Parteiprogramm begonnen. Es ergeht daher an alle Mitglieder des Wahlvereins die dringende Aufforderung, bestimmt zu erscheinen.

Potsdam. Der sozialdemokratische Wahlverein hält heute (Mittwoch), abends 8 1/2 Uhr, seine Mitglieder-Versammlung im Restaurant Ladenthin, Kaiser Wilhelmstraße 38 ab. Aus der wichtigen Tagesordnung sei die Kreis-Generallversammlung und die Provinzialkonferenz genannt. Da auch die Wahl der Delegierten vorgenommen wird, so ist allgemeines Erscheinen notwendig.

Berliner Nachrichten.

Die Religion in den Zwangsanstalten

wird bekanntlich zwangsweise verabreicht. Die Hausordnungen der Gefängnisse und Strafanstalten besagen, daß jeder Gefangene an den Gottesdiensten teilnehmen muß und nur in besonderen Fällen kann er von dem Besuche derselben dispensiert werden. Trotz dieser zwangsweisen Eintrichtung der Religion scheinen die Ergebnisse auf diesem Gebiete sehr mager zu sein, wie aus dem diesjährigen Ephoralbericht hervorgeht, den der Superintendent Hrademirch erstattet und der recht interessante Einzelheiten enthält.

So wird aus der Strafanstalt Moabit — dem Ruchthaus in der Lehrterstraße — berichtet, daß dieselbe einen Durchschnittsbestand von täglich 549 Gefangenen hatte, daß es jedoch nur die Minderheit sei, bei denen infolge der Strafe wieder das Verlangen der Versöhnung mit Gott in der Seele wach werde. Immerhin seien doch Fälle zu erwähnen, in denen die geistliche Arbeit von ganz erfreulichem Erfolge gewesen sei.

Aus dem Strafgefängnis Plöbensee wird mitgeteilt, daß sich im Winter die Räume meist mit kurzzeitigen Gefangenen füllten, die sich infolge von Arbeitslosigkeit durch Betteln, Nichtbeschaffung eines Unterkommens u. kleinere Haftstrafen zugezogen hatten. Diese kurzzeitigen Gefangenen befanden sich zum großen Teile noch nicht lange in Berlin; sie hofften hier lohnende Beschäftigung zu finden, vermehrten aber bald das Heer der Arbeitslosen und beendeten dann ihre Laufbahn in Plöbensee. Diesen Leuten habe man dadurch zu helfen gesucht, daß man ihnen die Rückkehr in ihre Heimat, ins Elternhaus, nach ihrer Entlassung ermöglichte. Am meisten Sorgen machten die Gefangenen, denen ein eigenes Heim fehle und denen Plöbensee zur zweiten Heimat geworden sei und die immer wieder kämen, weil sie unfähig seien, den Kampf des Lebens allein zu bestehen; besser gesagt, weil sie eben in immer dieselben Verhältnisse hineinkommen. So zählt der Bericht noch verschiedene Klassen von Gefangenen auf, um dahin auszukommen, daß es in jedem Falle für den Seelsorger gelte, zu individualisieren und neben dem sonntäglichen Gottesdienste und der gelegentlichen Einzelunterredung großes Gewicht auf die regelmäßigen religiösen Besprechungen zu legen. Schließlich wird noch erwähnt, daß zum ersten Male die Strafvollzugsbehörde die Genehmigung erteilt habe, daß Verlobte, während der Brautgam seine Strafe verbüßte, hier die Ehe schließen und danach zur kirchlichen Trauung vor den Altar treten dürften. Es sei das in zwei Fällen geschehen. Beide Male seien dem früheren Zusammenleben bereits Kinder entsprossen gewesen und, so heißt es weiter, schwere Verschuldungen aus früherer Zeit und auf beiden Seiten verließen dem gegenseitigen Altargelübde einen besonderen Ernst. Die nachträgliche kirchliche

Trauung nach zum Teil schon vor Jahren erfolgter e-Eheschließung wurde in drei Fällen begehrt und vollzogen. Gestraft wurde auf seine Bitte ein bereits 23jähriger Mensch nach entsprechender Vorbereitung; es war bis dahin „immer vergebens worden“.

Aus diesem Bericht scheint uns eine schwere Selbsttäuschung der Herren Strafanstaltsgeistlichen hervorzugehen. Zunächst ist es allgemein bekannt, daß gerade die routiniertesten Gefängnisinsassen sich am religiösesten und frömmsten gebärden, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil sie auf diese Weise glauben, während ihrer Haft und auch nach ihrer Entlassung durch Zureden der Geistlichen sich manche Vergünstigungen zu verschaffen. Weiter aber muß die seelsorgerliche Tätigkeit ein negatives Ergebnis haben, weil sie sich an den Opfern der heutigen gesellschaftlichen Zustände erprobt. Eine Entlastung der Gefängnisse und Strafanstalten kann nur herbeigeführt werden durch eine systematische Hebung der Lage der arbeitenden Klassen. Das geht auch aus dem Bericht hervor, in dem es heißt, daß im Winter in der Zeit der Arbeitslosigkeit die Gefängnisse überfüllt werden, der beste Beweis für den Zusammenhang der sozialen Lage der Bevölkerung mit der Kriminalität. Dazu sind allerdings unsere Herren Geistlichen nicht zu haben, sie sind Diener des Staates, die mit dafür zu sorgen haben, daß die heutigen Zustände so lange wie möglich konserviert werden. Die Kirche und die Religion sind Mittel zu diesem Zweck.

Der Achtuhrladenschluß

scheint für Berlin gesichert zu sein. Zwar ist über das Ergebnis der Abstimmung, die in der Zeit vom 26. Juni bis zum 14. Juli von den interessierten Geschäftsleuten vorgenommen wurde, vorläufig noch nichts Sicheres bekannt. Aber der „Vokal-Anzeiger“ erklärt, es „erscheine schon jetzt mehr als zweifelhaft“, ob das Ergebnis „gemäß den Bestimmungen der Gewerbeordnung zu vertretbar sein werde“. Er stellt in Aussicht, „sicherlich werde die unterliegende Partei die Giltigkeit sofort im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens anfechten“. Und zum Schluß verkennt er: „Mit der Einführung des Achtuhrladenschlusses wird es also noch gute Weile haben.“ Aus dieser Drohnote des Scheiterblattes, die offensichtlich von Gegnern des Achtuhrladenschlusses herrührt, darf gefolgert werden, daß ihre Sache schlecht steht.

Die „unterliegende Partei“ verrät auch schon, wie sie ihre Sache zu bessern gedenkt. Im „Vokal-Anzeiger“ erzählt sie, womit der Einspruch begründet werden soll. Es seien große Schwindeleien vorgekommen. Obwohl die maßgebende Liste der stimmberechtigten Geschäftsinhaber nur etwa 15 000 Namen aufweise und sehr viele Stimmberechtigte sich der Abstimmung enthalten hätten, seien doch weit über 19 000 Stimmen abgegeben worden. Viele davon seien schon deshalb ungültig, weil sie von Geschäftsinhabern, die nicht in den Listen standen, oder von Angestellten und anderen Personen, die gar kein Geschäft haben, abgegeben seien. Sodann aber sei ermittelt worden, daß sehr viele Fälschungen von Unterschriften verübt worden seien, deren genaue Zahl kaum festzustellen sei. Es frage sich, wie man die Richtigkeit der Unterschriften nachweisen solle, wozu Umfragen bei allen Geschäftsleuten nötig wären. Der Nachweis aber, wer die Fälschungen der Unterschriften auf den Stimmlisten verübt habe, sei kaum zu erbringen. „Es erscheint“, so sagt die „Vokal-Anzeiger“-Notiz, „der Verdacht nicht unbegründet, daß die Stimmen-Akquiseure, die für jede Stimme meist etwa 30 Pf. erhielten, dabei beteiligt waren. Noch am letzten Tage der Abstimmung, sogar noch in der letzten Stunde vor ihrem Schluß, erschienen viele junge Leute im Geschäftszimmer des Wahlkommissars mit ganzen Paketen von Wahlzetteln, die sie abgeben wollten, wenn ihnen dies unter Angabe der Pahl amtlich bescheinigt würde. Sonst habe die Abgabe für sie „keinen Zweck“, denn nur unter Vorlegung der Quittung würden ihnen die 30 Pf. pro Karte ausgezahlt.“

Wer mögen die geheimnisvollen Auftraggeber gewesen sein, die den Stimmen-Akquisiteuren ihren Lohn auszahlen wollten, wenn sie Quittung über richtige Ablieferung der eingesammelten Stimmlisten vorlegen könnten? Von Vereinen der Ladeninhaber wie von Gehilfenorganisationen war vor Jahren eine Kommission gebildet worden, um gemeinsam für den Achtuhrladenschluß zu agitieren. Diese Kommission hat jetzt auch die Sammlung von Stimmen betrieben und dabei Akquisiteure beschäftigt. Die Akquisiteure sind auch bezahlt worden, aber daß ihnen eine Quittung über Ablieferung der Stimmlisten abgefordert worden sei, das ist schon nicht wahr. Vielleicht sind die Schwindeleien, die da vorgekommen sein sollen, verübt worden von — Gegnern des Achtuhrladenschlusses. Gegnern des Achtuhrladenschlusses kommen sie jetzt auch zugute, indem sie ihnen die Möglichkeit geben, das Abstimmungsergebnis anzusehen.

Die Zigarettensteuerbänder geändert. Die Zigarettensteuerbänder, die am 1. Juli eingeführt worden sind, haben bereits eine Aenderung erfahren. Der Reichsschatzkanzler hat die Reichsdruckerei beauftragt, die Bänder für Zigarettenpackungen bis zu 50 Stück ausschließlich in derselben Länge herzustellen wie die Steuerzeichen für größere Zigarettenpackungen, so daß die Länge sämtlicher Steuerzeichen für Zigarettenpackungen künftig einheitlich 27,5 Zentimeter betragen wird. Im übrigen bleiben die Steuerzeichen unverändert.

Die Wahlen zur Ordo-Klasse der Schneider finden am 13. August von 6 bis 9 Uhr abends in der „Neuen Philharmonie“, Köpenickerstraße 99/107, statt. Der Verband der Schneider ersucht darum, in den heute abend stattfindenden Zahlabenden angesichts der Wichtigkeit der Wahl darauf hinzuweisen zu wollen, daß vor allem auch die der Klasse angehörenden Frauen und Mädchen ihr Wahlrecht ausüben möchten.

Eine Arbeitswilligen-Veistung war am Dienstag in der Zimmerstraße zu beobachten. An dem Hause Zimmerstraße 64, das einem Umbau unterzogen wird, ist für Malerarbeiten ein Gerüst aufgestellt. Dieses Gerüst wurde zugleich von Glasern benützt, die im Erdgeschoß ein paar große Schaufenster zu verlagern hatten. Die Glaserarbeiten wurden ausgeführt von der Firma Hartmann, Alt u. Co. — und die fünf Glaser und zwei Handlanger, die dabei beschäftigt wurden, waren Arbeitswillige. Den Leuten müßten wohl die polizeilichen Vorschriften über die Aufstellung und Benutzung von Gerüsten nicht bekannt gewesen sein. Sie hatten sich damit begnügt, über die Stroffen der Leitern des Gerüsts einige Schallbreiter zu legen — und auf diesen dünnen Dingen hatten sie nun, während sie ihre Arbeit verrichteten, Arbeiter, die das sahen und sich

der Vorschriften erinnerten, machten einen in der Nähe stehenden Schutzmannsposten darauf aufmerksam. Aber der Beamte erklärte, sie sollten ihre Beschwerde auf der Revierwache vortragen. Das geschah, doch dort wurde wieder geantwortet, daß sei Sache des auf der Straße stehenden Postens. Als in der Mittagspause die Maler den arbeitswilligen Glasern bei ihrer rastlosen Tätigkeit zuschauen und auch Passanten stehen blieben, um sich das Gerüst näher anzusehen, fand der Schutzmann, daß durch die Beobachter der Verkehr behindert werde. Die Erregung legte sich erst, als die Schallbreiter wieder von dem Gerüst entfernt wurden. Hätten wir eine Baukontrolle, die nicht von Schutzleuten (die ja bei uns zu Lande alles wissen sollen), sondern von Arbeitern selber ausgeübt würde, dann würden solche Vorkommnisse bald unmöglich werden.

Ein schwerer Unglücksfall ist gestern nachmittags in der Hhlandstraße 51 durch Gas hervorgerufen worden. Die dort im Hinterhaus wohnhafte Witwe Braun wollte sich Kaffee zubereiten und hatte den Gashahn am Kocher wohl aufgedreht, aber nicht angezündet. Während sie nun auf dem Küchenstuhl saß und Kaffee mahlte, strömten aus der Öffnung große Mengen Gas heraus. Frau B. wurde betäubt und stürzte zu Boden. Als ein junges Mädchen in die Wohnung Einlaß begehrte, noch es ihr verdächtig nach Gas. Da sie vergeblich an der Türschwelle rüttelte, holte sie schließlich den Portier, der gewollt öffnete. In der Küche fanden dann die beiden Frau B. vollständig betäubt auf dem Boden liegend vor. Sie hatte bereits soviel Gas eingeatmet, daß sie in fast hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus Bestend gebracht werden mußte.

Der im Tegeler See unweit der Insel Scharfberg am Sonntag ertrunkene junge Mann ist als der 18jährige Bankeleve Erich Jänike aus Berlin rekonstruiert worden, dessen Eltern zum Sommeraufenthalt in Jorschsee weilten. Der Ertrunkene hatte die verhängnisvolle Fahrt mit seinen Geschwistern und einigen Bekannten unternommen, und es scheint, als ob mangelhafte Kenntnis der Seegeführung den Unfall herbeigeführt hat. Erich Jänike war kurz vorher, ehe das Boot feuerte, in die Kajüte hinabgegangen, um ein wenig auszuruhen und hat, da die Pluten in den kleinen Verschlag eindringen, im Schlaf den Tod gefunden.

Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich gestern morgen an der Ecke der Volta- und Brunnensstraße. Die 33jährige Ehefrau Emilie Klenow, Voltastr. 33 wohnhaft, war im Begriff gewesen, an der erwähnten Stelle den Fahrdamm zu kreuzen, als ihr in voller Fahrt ein Straßenbahnwagen entgegenkam. Beim Ausweichen geriet sie gegen ein vorüberfahrendes Automobil, wurde umgerissen und überfahren. Ein Schuttmann brachte die Verunglückte im bewußungslosen Zustande nach der Unfallstation in der Wabstraße. Dort wurden schwere innere Verletzungen und Wunden an Händen und Beinen festgestellt.

Eine ernste Warnung für Ausschüßler, im Walde Maschinen und Gläser zu zer schlagen und weggzuwerfen, bietet ein Unglücksfall, der ein Kind zum lebenslänglichen Krüppel gemacht haben dürfte. Am vorgestrigen Nachmittage spielte der neunjährige Sohn des Arbeiters Ritter aus Nieder-Schönebeide mit mehreren anderen Kindern in dem Forst zwischen Adlershof und Nieder-Schönebeide. Der barschige Knabe trat auf eine halb unter dem Rasen versteckte zerbrochene Bierflasche, deren Scherben ihm die Schenkel des rechten Knies durchschnitten. Halb verblutet wurde das Kind von Ausschüßlern aufgefunden und nach Nieder-Schönebeide geschafft, von wo aus seine Ueberführung nach dem Krankenhaus erfolgte. Der Knabe dürfte nach ärztlichem Ausspruche sein Leben lang lahm bleiben.

Eine folgenschwere Benzinerexplosion erfolgte Montag nachmittags in der Alten Jakobstr. 148. Der 19 Jahre alte Chauffeur Franz Klein, Richardstr. 101 wohnhaft, war nach dem Keller hinuntergegangen, um dort aus einem Benzinballon Benzin für das Automobil abzufüllen. Plötzlich kam der Ballon zur Explosion, die Stichflamme erfaßte die Kleidung des Chauffeurs und im nächsten Augenblick stand Klein in hellen Flammen. Mehrere Arbeiter, die zur Rettung hinzueilten, gelang es, das Feuer zu erlösen, doch hatte der junge Mann inzwischen bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß er in bewußungslosem Zustande in das Krankenhaus am Urban eingeliefert werden mußte, wo er bedenklich daneberliegt.

Auf der Treptom-Sternwarte spricht heute, Mittwoch abend 8 1/2 Uhr, Herr Direktor Archenhold über den bevorstehenden Sternschnuppenfall. In dem mit zahlreichen Lichtbildern ausgestatteten Vortrage wird folgendes behandelt: Die Bewegung der Sternschnuppen in der Atmosphäre der Erde, — die Höhe des Aufleuchtens und Verlöschens, — der Einfluß der Erdrotation und der Wende auf die Bahn der Sternschnuppen, — der Zusammenhang zwischen Sternschnuppen und Kometen wie auch die Auflösung eines Kometen durch Planeten. — Die Zuhörer erhalten eine Sternkarte zwecks Eintragung künstlich erzeugter Sternschnuppen, werden jedoch gebeten, Operngläser und Vleisistie selbst mitzubringen. — Mit dem großen Fernrohr wird zuerst ein Doppeltstern und dann der Mond beobachtet. — Die Gruppenaufnahmen von der Jubiläumsgelangen zur Vorlage.

Beim Arbeiter-Sängerfest in Friedrichshagen sind folgende Gegenstände gefunden worden: 1 Bund Schlüssel mit Zählentuch, 1 Bund Schlüssel (große und kleine), 1 Schlüssel, 1 Schlüssel mit Schußknäpfer, 1 Schirm mit Taschentuch, 1 Schußknäpfer, 1 Zerstörer, 1 Kinderhut. — Als verloren gemeldet: 1 Damengürtel, 1 Zigarettenschale, 1 Portemonnaie, 1 Messer, 1 Schirm. — Vorbenannte Gegenstände sind abzugeben resp. abzuholen bei Siggelowitz, Straßunderstr. 65, II.

Auf dem Wege der Ueberfahrt vom Müggelschloß nach Friedrichshagen bezw. von da nach dem Bahnhoff ist eine Damenuhr verloren gegangen, gezeichnet A. B. Der etwaige Finder wird um Abgabe an W. Schulze, Rhyffhäuserstraße 5 IV, gebeten.

Sperrung. Der Große Weg von Charlottenburger Chaussee bis Brüden-See wird behufs Neubeschüttung der Chausseebedelege vom 7. August ab bis auf weiteres für Fußwerkze und Reiter gesperrt.

Berliner Kgl. Verein für Obdachlose. Im Monat Juli nächstigen im Männerzahl 21 614 Personen, wovon 11 092 badeten, im Frauenzahl 4351 Personen, wovon 1181 badeten. Arbeitsnachweis wird erbeten für Männer: Diefenstr. 55/59, für Frauen: Hüftlerstr. 5.

Ausgefundene Leichen. Am 27. Juli d. J., in den Vormittagsstunden, wurde in den Anlagen des Neuen Friedrichshagens, in einem Gebüsch versteckt, die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts, eingewickelt in einen schwarzen Mod sowie rot und blau gestreiften Unterrod, vorgefunden. Mitteilungen, welche zur Aufklärung der Sache dienen können, werden entweder schriftlich oder mündlich zu den Akten 5737 IV/41. 06 bei der Kriminalpolizei, Zimmer 328, sowie auch in jedem Polizeirevierbureau entgegen genommen.

Am 1. August et. ist im Spandauer Schiffahrtkanal an der Charlottenburger Brücke die Leiche eines ungefähr 45 Jahre alten unbekanntes Mannes aufgefunden worden. Dieselbe hat zirka vier bis fünf Wochen im Wasser gelegen und ist schon stark in Verwesung übergegangen. Die Leiche hat einen blonden Schnurrbart und eine Halbglase und ist bekleidet mit grauem Jodettanzug, Schnürschuhen und blauegestreiftem Vordergewand.

Rekognoszenten wollen sich bei dem Gutsvorsteher in Plöbensee melden; ebenso nimmt jedes Polizeirevier sowie die Kriminalpolizei Zimmer 331 II im Polizeipräsidium sachdienliche Meldungen entgegen zu Tagebuch Nr. 5904 IV. 33. 06.

In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. erschloß sich in Haselhorst im Garten einer Schankwirtschaft am Spandauer Schiffsfahrkanal ein unbekannter Mann. Der anscheinend dem Arbeiterstande angehörende Lote ist jetzt 30 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, bartlos und hat rotblondes gekrauselltes Haar. Der Ring- und Mittelfinger sind mit je einem Ringe tätowiert. Der Mann trug dunkellarviolette Jacketanzug, rot gekleidetes wollenes Hemde, gezeichnet Heinrich Jordan, 1. gl. Hoseleiserer SW. 12, braune wollen Strümpfe, Schürhiesel und schwarzen steifen Hut. In den Taschen hatte derselbe ein weißes Taschentuch, eine blecherne Zigarettenhülle, ein leeres ledernes Portemonnaie, eine messingne Karte, gezeichnet: 16 A, und verschiedene Schlüssel. Personen, welche in der Lage sind, über die Persönlichkeit des Toten nähere Angaben zu machen, werden gebeten, sich bei dem Amtsvorsteher in Haselhorst oder auf dem königlichen Polizeipräsidium, Zimmer 323, in den Vormittagsstunden zu melden.

**Feuerwehbericht.** In der letzten Nacht wurde die Feuerwehr wegen eines gefährlichen Fischereibrandes nach der Reichenbergerstraße 135 gerufen. Durch kräftiges Wassergeben gelang es schließlich, den Brand auf die Fischerei zu beschränken. Am Weidenweg 64 stand der Dachstuhl eines Fabrikgebäudes in Flammen. Um diese zu löschen, mußte der Zug mit drei Schlauchleitungen längere Zeit Wasser geben. Der Schaden ist erheblich, die Entstehungsursache unbekannt geblieben. In der Dresdenstraße 82/83 brannten Türen, Bretter und anderes. Der Brand war durch einen Trodenofen ausgelassen. Gestern früh um 6 Uhr mußte in der Koppenstr. 85 ein Küchenbrand und in der Doppelstr. 41 um 7 Uhr ein Wohnungsbrand gelöscht werden. Möbel, Gardinen, Lampen auf einem Gasometer, Hölzer in einem Lichtschacht u. a. brannten in der Kochhausstr. 23, Blücherstr. 53, Zimmerstr. 82, Oranienstr. 185, Aderstr. 138 u. a. Stellen. Preshohlbrände beschäftigten die Wehr in der Linienstr. 198 und mehreren anderen Straßen, besonders häufig sind diese Brände zurzeit auf den Bahnhöfen. Auf einigen hatte die Wehr zweimal am Tage zu tun.

## Vorort-Nachrichten.

### Charlottenburg.

Die Meldungen von arbeitssuchenden Schneidern im städtischen Arbeitsnachweis Charlottenburg haben in letzter Zeit erheblich zugenommen. Es ist deshalb eine Arbeitsvermittlung für Schneider eingerichtet. Die Geschäftsstelle befindet sich Kirchstr. 5 (an der Luisenkirche) und ist geöffnet werktäglich von 8-12 und 3-6 Uhr (Einsprechenschluß Amt Charlottenburg 120). Die Vermittlung ist für beide Teile kostenlos.

**Zweifelhafte Geschlechtszugehörigkeit.** Ein wohl noch niemals vorgekommener Fall, daß ein Vater ein neugeborenes Kind unbefindenen Geschlechts anmeldete, ereignete sich in der vergangenen Woche auf dem Standesamt zu Charlottenburg. Die Hebamme hatte das Kind anfänglich für ein Mädchen erklärt. Später stiegen ihr aber wegen des ungewöhnlichen Wesens bezüglich der Geschlechtszugehörigkeit Zweifel auf. Sie riet daher, den auf diesem Gebiete als Sachverständigen bekannten Arzt Dr. Magnus Hirschfeld (Charlottenburg) zur Begutachtung und Entscheidung, ob das Kind ein Mädchen oder ein Knabe sei, heranzuziehen. Dr. Hirschfeld stellte fest, daß sich das Geschlecht des Kindes zurzeit überhaupt nicht bestimmen lasse; er riet aber, aus praktischen Gründen, zumal äußerlich die männlichen Zeichen die weiblichen etwas überwiegen, das Kind als Knaben zu erziehen und ihm einen Namen zu geben, den man leicht in einen weiblichen umwandeln kann, etwa Paul Martin. Der Standesbeamte war mit dem Vorschlage des Dr. Hirschfeld einverstanden und trug das Kind als Knaben mit den Vornamen: Paul Martin in das Standesamtsregister ein. Da bei ähnlichen Vorfällen die inneren Organe und die spätere Körper- und Geistesentwicklung einen weiblichen Charakter zeigen, so erklärte der Standesbeamte: nach vollendetem achtzehnten Lebensjahre müsse es der betreffende Person frei stehen, zu entscheiden, ob sie den ihr beigelegten männlichen Namen weiterführen oder in Paula Martha umwandeln wolle.

### Lichtenberg.

**Gemeinderatsung.** Unter Hinweis auf § 106 Absatz 4 der Landgemeindeordnung wurden am Montag die Gemeindevertreter zu einer Sitzung zusammenberufen. Dieser Hinweis wurde nötig, da in der vergangenen Woche es nicht möglich war, auch nur die Hälfte der Herren aus der Sommerfrische in die Räume des Rathauses zu bringen und die Sitzung beschlußfähig zu machen. Am Montag hatten sich 16 Vertreter von 31 eingefunden, somit eine beschlußfähige Zahl.

Zu Vorfriedenstellvertretern beim Gewerbegericht bzw. Kaufmannsgericht wurden die Herren Schöffen Ungewitter und Glacke sowie der neuereintretende juristische Hilfsarbeiter Dr. Voordt gewählt.

Die auf der Tagesordnung stehende Wahl eines Mitgliedes zum Ausschuh des Kantonsratsverbandes wurde aus formalen Gründen abgeseht.

Folgender Antrag unserer Genossen zeitigte eine längere Debatte: „Die Gemeindevertretung wolle beschließen, der Gemeindevorstand möge in einer motivierten Petition beim Kreisrat des Kreises Niederbarnim, der am 14. August zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentritt, Einspruch erheben gegen die geplante Kreis-Schankkonzessionssteuer. 2. Die Gemeindevertretung erwarte von den Abgeordneten der Gemeinde Lichtenberg zum Kreisrat, daß diese mit allem Nachdruck gegen diese neue Belastung eines einzelnen Verweises durch eine indirekte und noch dazu exorbitante Steuer einzutreten werden.“ An der Debatte, die Genosse Grauer mit der Begründung des Antrages einleitete, beteiligte sich neben dem Kreisratsabgeordneten Blong — der sich schon an anderer Stelle gegen die Steuer ausgesprochen hatte — auch der stellvertretende Gemeindevorsteher in zustimmendem Sinne. Einstimmig erhob die Versammlung den Antrag zum Beschluß.

In nicht offizieller Sitzung besprachen dann noch die Kreisratsabgeordneten in Gegenwart der Gemeindevertreter die Kreisratsvorlage, die Schaffung der Kreisindustriebahn betreffend. Wenn man auch hier die Stellungnahme der einzelnen Herren stark an „Kirchentumspolitus“ und „Interessendvertretung“ erinnerte, so war die Unterhaltung doch insofern von Wert, als mit dieser Aussprache, wenn auch ungewollt, anerkannt wurde, daß die „Wähler“ dieser „Kreisdirektoren“ auch eine Berechtigung haben zu wissen, was vorgeht. Es wird nun Sache der „Wähler“ sein, die Herren zur weiteren „Berichterstattung“ zu — veranlassen.

### Schöneberg.

Die Parteigenossen werden ersucht, in den heutigen Bezirkssabund zu erscheinen. Es wird die Broschüre: „Arbeiter, Kirche und Schule“ zur Verteilung gelangen. Nur die Genossen erhalten die Broschüre, die anwesend sind.

Gleichzeitig sei mitgeteilt, daß der Parteigenosse Samuel Kirke aus dem Leben geschieden ist. Er stand im 80. Lebensjahre. Wenn es galt für die Partei tätig sein, so war er einer von denen mit, die nicht hinten anstehen, sondern trotz seines hohen Alters, seine vollste Pflicht und Schuldigkeit tat. Stets war er in den Reihen des kämpfenden Proletariats zu finden. Die Beerdigung findet am Freitag statt und wird im Inzeratenteil bekanntgegeben.

### Ober-Schönebeide.

Als eine Rücksichtslosigkeit gegen das Publikum muß es bezeichnet werden, wenn auf dem hiesigen Postamt allmonatlich bei Auszahlung der Lohn- und Altersrenten die Beteiligten bis zu zwei Stunden am Schalter warten müssen, dem einzigen, der von dreien Reganipostl. Redakteur: Carl Wermuth, Berlin-Altstadt. Für den Inzeratenteil berontw.: L. Glucke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW.

geöffnet wird. Daselbst gilt auch für die Abendstunden, wo bei dem überaus regen Verkehr dort (Paletablierung der großen Fabriken usw.) meist nur ein Schalter dem Publikum zugänglich ist. Wann wird sich die Postbehörde endlich einmal bequemen, ein dem Orte mit seiner ausgedehnten Industrie würdiges Postamt zu schaffen oder zum mindesten Zustände wie die geschilderten zu beseitigen?

### Nieder-Schönebeide.

Über eine folgenschwere Gasexplosion in der Gemeinde-Schule in Nieder-Schönebeide wird berichtet: Dort ist seit dem 1. August d. J. der Schuldiener Pille neu angestellt. Infolge dieser kurzen Zeit war er mit den Beschaffenheiten des Gebäudes noch nicht so recht vertraut. Als er vorgestern gemeinsam mit seiner Frau die Klassenzimmer reinigen wollte, schlug ihm beim Eintreten in den ersten Schulraum ein verdächtiger, starker Geruch entgegen. Da J. nicht ahnte, daß dies von der Gasleitung herührte, zündete er ein Streichholz an und wollte in die Ecken leuchten. Kaum hatte er jedoch das Streichholz zur Entzündung gebracht, so ertönte plötzlich eine gewaltige Detonation. Der Schuldiener und seine Frau wurden zu Boden geschleudert und wenige Sekunden später standen die beiden Leute sowie das Schulzimmer in hellen Flammen. Aus einer schadhaften Stelle war ein Gasrohr Gas auströmte und hatte den Raum damit angefüllt. Beim Anzünden des Streichholzes mußte dann natürlich die Explosion erfolgen. Auf den starken Knall hin eilten Nachbarn hinzu und alarmierten die Feuerwehr. Das Pille'sche Ehepaar hatte inzwischen bereits am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitten. Der Schaden, der durch die Explosion herbeigeführt wurde, beträgt etwa 1000 M.

### Spandau.

Mittwoch, den 8. August, abends 8 Uhr, bei Kampe, Schöntalderstraße 80: Öffentliche Gewerkschaftsversammlung.

### Potsdam.

Auf dem Tempelinersee bei Potsdam wurde infolge eines Gewittersturmes am Sonntagabend gegen 7<sup>1/2</sup> Uhr ein Segelboot etwa 200 Meter vom Ufer entfernt zum Kentern gebracht. Von den drei Insassen hatten bereits zwei das Unheil kommen sehen und sich ihrer Oberkleider entledigt und schwimmend das Ufer erreicht. Der dritte, ein Potsdamer Bankbeamter, vermochte sich mittels eines Rettungsringes glücklich ans Ufer zu dirigieren. Das Boot sank mit Ingehalt in eine Tiefe von 6 Metern.

In erster Lebensgefahr schwebten am Sonntagabend die Passagiere der 1. gl. Fähre an der Paueninsel, die bekanntlich den zahlreichen Verkehr, der Sonntags zwischen dem städtischen Havelkanal und dem Festlande herrscht, vermittelt. Die vollbesetzte Fähre brachte gerade gegen 7<sup>1/2</sup> Uhr zahlreiche Ausflügler, welche mit den Sternlampen mitwollten, nach dem Ufer und befand sich beinahe mitten in der hier sehr schmalen Havel, als mit voller Dampfkraft der Dampfslahn „Draage“ um die Ecke gefahren kam, ohne im geringsten von der Fähre Notiz zu nehmen. Das Publikum schrie laut auf und es wäre unfehlbar die Fähre von dem Dampfslahn überbrannt worden, wenn nicht einige beherzte Männer in die eiserne Kette der Fähre gegriffen hätten und diese im letzten Moment rückwärts dirigierten, so daß der Kahn glatt vorüberfahren konnte. Die Sicherheit des Betriebes der Fähre läßt an jener Stelle auf der Havel sehr viel zu wünschen übrig.

## Vermischtes.

**Einsturz eines Birkus.** Der gewaltige Sturmwind, der Montagmorgen nur ganz kurze Zeit hindurch herrschte, hat in Eberwalde eine schwere Katastrophe herbeigeführt. Auf einem freien Plage in der Nähe des dortigen Bahnhofs befindet sich seit einigen Tagen ein großer Zeltbirkus. Nun fand am Montag eine Nachmittagsvorstellung statt, zu der etwa 400 Zuschauer erschienen waren. Bereits vor Anfang der Vorstellung rüttelte der Sturm recht verdrächtig an der Zeltwand. Kaum war die erste Nummer erledigt, so wurde das Zelt durch einen gewaltigen Windstoß hochgehoben, der etwa 25 Zentner schwere Mittelmast, auf dem sich die ganze Anlage stützte, gab nach, stürzte um und riß alle Seitenbalken und Absteifungen mit. Die Gewalt des Sturmes war so stark, daß die Zeltstühle, die etwa 1 1/2 Meter in der Erde standen, herausgerissen und in die Manege geschleudert wurden. Unter dem entsetzten Publikum entstand eine ungeheure Panik. Alles flüchtete erschrocken nach den Ausgängen zu und bei dem großen Gedränge erlitten einige Personen äußerliche Verletzungen. Als ein wunderbares Glück ist es noch zu betrachten, daß die Katastrophe nicht noch schwerere Unfälle gefordert hat. Der Schaden, der dem Besitzer des Birkus entstanden ist, ist ein recht beträchtlicher. Das große Zelt liegt jetzt plattgedrückt auf der Erde und bietet einen trostlosen Anblick.

**Großfeuer.** In Stettin entstand Montagabend in der zehnten Stunde in dem Speicherkomplex am Bahnhof Feuer, das an dem von der Hitze ausgetrockneten Holz der Schuppen reichliche Nahrung fand. Die Feuerwehr konnte sowohl von der Ober wie auch von der Front mit Erfolg eingreifen, und es gelang ihr nach etwa zweistündiger Tätigkeit, die Gefahr zu beseitigen. Abgebrannt sind sechs große Logerkuppeln, in denen sich außer Heringen auch noch Wagen und Gerätschaften befanden.

Wie weit verbreitet die Tiefsucht ist, zeigt ganz besonders kraft ein Bild in die Fremdenlisten der Bäder, speziell der von Baden-Baden und Marienbad. Neben Industrierittern und Dämonen der Halbwelt ipreht sich der mittlere Beamtenstand und der auf Kredit angewiesene mittlere Handelsstand besonders gern mit einem, wenn auch noch so nichtssagenden Titeln. Ganz besonders äppig gedeiht aber der Tittelriss in den zerrissenen Ländern der österreichisch-ungarischen Krone, wo es hiezu wiederum die mit Dämonen manieren überreichlich segneten stinkenden faulen Bürgerweiber sind, die die Tiefsucht verbreiten. Hier eine kleine Auswahl der dem Proletariat besonders unverständlichen Anleihegeschäfte. Da gibt es eine Oberbezirksarzthengattin, eine Trachtengattin (Trachtant ist ein konzessionierter Händler mit monopolisierten spottschlechten österreichischen Regierungsgattin), eine Rechtskandidatengattin (nach unfernen Begriffen die Frau eines Referendars, vielleicht gar nur eines Studenten der Rechte). Dann folgen in hunter Reihe eine Arztheng, eine Kapitän's- und eine Steueroberinspektorgattin, ferner eine Dame, die sich kurzweg — Ehrenbürgerin von Moskau — preist. Eine baronisierte Sternkreuzordensdame darf in dem schönen Kranz nicht fehlen.

Ein Raubmord. Gestern nacht ist in Zatenberg a. Elbe der dortige 72 Jahre alte Gemeindevorsteher Jansen von vier Mächten überfallen und ermordet worden. Frau Jansen und das Dienstmädchen wurden schwer verletzt. Die Täter raubten 1200 M.

Waldbrände. In der Nähe von Rente de Marfan sind große Waldbrände ausgebrochen. Das Feuer hat bereits einen Waldkomplex von über 100 Hektaren ergriffen. Mehrere Bataillone Soldaten sind mittels Extrazuges an Ort und Stelle abgegangen, um sich an den Löscharbeiten zu beteiligen.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Montreal, daß fünfzig Quadratmeilen besten Waldbestandes in Britisch-Kolumbien in Brand steben und völliger Vernichtung entgegengehen. Der Verlust werde bis jetzt auf nahezu eine Million Dollar geschätzt.

Zum Untergang des Auswandererdampfers wird noch berichtet: Die Schiffspapiere des „Sirio“ sind, wie mitgeteilt wird, gerettet. Der ebenfalls gereitete Kapitän vertweigert jede Auskunft und beschränkt sich darauf, zu erklären, daß die Felsen, auf die das Schiff aufstieß, auf seiner Karte nicht verzeichnet seien. Die Passagiere bleiben dagegen dabei, daß die Katastrophe auf das allzu große Vertrauen zurückzuführen ist, welches der Kapitän in seine Kenntnis des Fahrwassers setzte.

Wie verlautet, hat der spanische Marineminister eine Depesche aus Cartagena empfangen, wonach unter den Ueberlebenden des „Sirio“ sich befinden: 348 Italiener, 40 Spanier, 14 Araber, 10 Niederländer, 6 Orientalen, 4 Argentinier, 4 Brasilianer und 2 Montenegriner.

**Amerikanische Hitze.** Die Hitze war gestern in New York so groß, daß noch vormittags acht Todesfälle infolge Hitzeschlages erfolgten; außerdem waren 14 schwere Hitzeschläge zu verzeichnen. Das Thermometer zeigte um 3 Uhr nachmittags 98 Grad Fahrenheit im Schatten. In Wallstreet stand das Thermometer zu einer Zeit auf 106 Grad. Laufende verbringen die Kräfte im Freien, in den Parks und auf den Dächern. Der Richter Rosafsky wies die Grandjury an, gegen den Estrust wegen geschwinder Mordschaffen vorzugehen, weil der Truist die Preise für Eis, als dieses am dringendsten gebraucht wurde, erhöhte.

**Amerikanische Tugendbölde.** Mit ihrer Moralheuchelei haben sich die Amerikaner schon oft vor der ganzen Welt blamiert. Jetzt kommt wieder eine Nachricht aus New York, welche die amerikanische Schamhaftigkeit recht lächerlich macht. Anthony Comstock, der berühmte Präsident der „Gesellschaft zur Unterdrückung des Lasters“, der mit polizeilichen Befugnissen ausgerüstet ist, hat den Katalog der „Liga studierender Künstler in New York“ mit Beschlag belegt und als unmoralische Publikation erklärt, weil nackte Menschen darin abgebildet sind. Diese Liga ist ein Verein ernster und strebamer Männer und Frauen, der eine angelegene Kunstschule unterhält. Die Sekretärin des Vereins wurde verhaftet, weil sie den Vertrieb dieser „unmoralischen Publikation“ geleitet hatte. Die Künstler sind entriistet über diese Einmischung Comstocks, aber die öffentliche Meinung nimmt still für den sonderbaren Moralheuchler Partei, dem es vielleicht einmal einfällt, die Mediziner der Unfruchtlichkeit anzuklagen, wenn sie nackte Menschen unteruchen.

Wie vor einiger Zeit berichtet wurde R. Hartman, ein 70-jähriger Journalist in Chicago, zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, weil er in einem Artikel für Verleumdung über geschlechtliche Dinge eintrat. Hartmans Freunde haben den Präsidenten Roosevelt um Begnadigung für den alten und allgemein geschätzten Mann gebeten, aber Roosevelt hat diese Bitte rundweg abggeschlagen. Für ein Verbrechen gegen die Moral—heuchelei gibt es keine Gnade in Amerika.

## Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Gesellschaft“, Sozialistische Wochenchrift, Herausgeber Dr. Heinrich Braun und Vili Braun, Verlag Berlin W. 15, Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1,20 M., in Heften das 32. Heft des 2. Bandes erschienen. Blätter des Deutschen Monatsbundes. Heft 2. Nichtmitgliedern begeben die Blätter durch die Verlagshandlung von Dr. W. Breitenbach in Braunschweig i. B. oder durch die Post zum Preise von 1,20 M. pro Halbjahr.

## Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet wochentlich von 7<sup>1/2</sup> bis 9<sup>1/2</sup> Uhr abends statt. Öffnet 7 Uhr. Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Bezugszeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt.

N. O. 43. Redaktionell können wir Ihren Hinweis auf das Sommerfest nicht aufnehmen. — R. G. G. Maison du peuple, Brüssel. — Nothberg in Trednütz. Der Verfasser der Broschüre Kolonialsoldatenleben wird gebeten, seine Adresse umgehend der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, E-B. 68, Lindenstr. 69 anzugeben. Vermittelt der Post ist Ermittelung unmöglich. —

## Briefkasten der Expedition.

R. G. Die Postabonnenten geben nachts 2 Uhr nach dem Postzeitungsamt. Bei unpünktlicher Lieferung müssen Sie Beschwerde bei der Post erheben.

**Berliner Marktpreise.** Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Marktall-Direktion. (Großhandel.) Rindfleisch Ia 70-74 pr. 100 Pfd., IIa 64-69, IIIa 58-62, IVa 52-56, englische Bullen 0,00, dänische Bullen 0,00, bodländische Bullen 0,00, Kalbfleisch, Doppelländer 100-110, Ia 84-90, IIa 74-82, IIIa 62-72, Hammelfleisch Ia 77-82, IIa 67-75, Schweinefleisch 65-71, Rehböcke Ia pr. Pfd. 0,55-0,70, IIa 0,30-0,54, Damwild Ia mit Abschutteln pr. Pfd. 0,40-0,56, IIa 0,30-0,39, Damwild 0,50-0,62, Wildschweine pr. Pfd. 0,30-0,46, Ferkel 0,00, Kaninchen, pro Stüd 0,00, Wildenten Ia pr. Stüd 0,00, IIa 0,00, Gähner, alte, pro Stüd 0,00, alte, IIa 0,00, junge, pro Stüd 0,40-0,90, Tauben, junge, pro Stüd 0,35-0,45, alte 0,00, Gansen, junge per Stüd 1,70-1,80, alte per Stüd 0,00, Hamburger, junge, pro Stüd 2,80, Gähne, Ia pr. Pfd. 0,60-0,83, IIa 0,58, Ia pr. Stüd 3,00 bis 4,50, IIa 1,50-2,90, Poulets a. Stüd 0,00, do. klein 0,30-0,80, Nechte pr. 100 Pfd. 87-111, Bänder klein 0,00, Schleie 115-122, Stele 50, Kalle, groß 120-130, mittel 109-118, klein 0,00, umfore, 104-109, Wilden 0,00, Karpern 92, Barsche 0,00, Karaschinken 82-90, Bunte Fische 51-70, Amerikan. Laich I neuer per 100 Pfd. 110-120, do. II neuer 90-100, do. III neuer 80-75, Seelachs 12-15, Händlern, pomm. I, per Stüd 9,00, do. pomm. II 2-3, Stier, Eliege Ia 4-6, do. mittel pr. Stie 2-3, do. klein pr. Stie 0,00, Badinge, pr. Ball Stier 4-5, Strohbrunn 4-6, Kalle, groß pr. Pfd. 1,10-1,30, mittelgroß 0,80-1,00, klein 0,50-0,60, Heringe pr. Stüd 4-6, Schellfische Riste 2-3, do. 1/2, Riste 1,50, Robblian, geräuchert, pr. 100 Pfd. 10-15, Sardellen, 1902er, pr. Antel 85,00, 1904er 85,00, 1905er 80,00, Schellfische Pufferringe 1905 0,00, large 40-44, full 35-38, mod. 35-42, deutsche 37-44, Heringe, neue Kates, pr. 1/2, To. 60-120, Hummern, IIa, 100 Pfd. 0,00, Krebse, pr. Stüd, große 15 cm 19, mittel 11,00, kleine 0,00, umforeit 6,00-12,00, Gallyer, mittel 0,00, Eier, Land, pr. Stüd 3,00, Butter pr. 100 Pfd., Ia 114-116, IIa 110-113, IIIa 105-108, ablaufende 90-100, Sauer Gurken, neue, Stüd 4,00, Pfeffergurken 4,50, Kartoffeln pr. 100 Pfd., Rofen 1,75-2,00, neue runde 2,25-2,50, neue flane 2,50-2,75, neue Herbst 2,25-2,50, Spinat a. 100 Pfd. 10-15, Karotten a. Stüd 2,50-3,00, Sellerie, fliegig, a. Stüd 1,25-2,00, Zwiebeln 100 Pfd. 3,50-4, Petersilie, grün, Stüd 1,00, Kohlrabi a. Stüd 0,75-1,00, Rettig, barr., a. Stüd 2,40 bis 4,80, Radischesch a. Stüd 0,60-0,70, Salat, a. Stüd 1,25-1,70, Bohnen, grüne, pr. 100 Pfd. 8-10, Backbohnen 10-15, Erbsen pr. 100 Pfd. 11-16, Pfefferkörner pr. 100 Pfd. 20-25, Mohrrüben pr. 100 Pfd. 4,00-4,50, Blumenkohl pr. Stüd 1,00-2,20, Stinkingkohl pr. Stüd 1,00-1,50, Kohlfloß a. Stüd 2-2,50, Beifloß a. Stüd 1,50 bis 2,00, Stimpfle a. 100 Pfd. 25-30, Gurken, Herbst, Stüd 0,75-1,00, do. Winter, Stüd 2,00-2,50, do. Rohlherburger 2-3,25, Mohrrüben, Rammel 1,00-1,25, Birnen, italienische pr. 100 Pfd. 24-35, heimische 5-20, Zitronen 14-20, böhmische 5-12, Äpfel, ungar., pr. 100 Pfd. 12-15, italienische 8-15, fliegig 8-18, Stachelbeeren 8-14, Preiselbeeren 12-15, Kirchen, süßere 15-25, Blaubeeren pr. 100 Pfd. 15-16, Blaumen, Ital. runde dunkle pr. 100 Pfd. 23-25, Ital. lange gelbe 15-22, Ital. runde 15-25, ungarische 10-12, fliegig 8-25, Reineclauden 10-22, Zitronen, Mexiko 300 Stüd 18,00-20,00, 360 Stüd 12,00-16,00, 500 Stüd 7,00-12,00, 420 Stüd, klein 7,00, Stachel, Werderische pr. 100 Pfd. 25-35, französische 20-40, italienische I Riste 1,50-1,80, do. II Riste 1,20-1,40, do. III Riste 0,80-1,10, do. in Kistchen pr. 100 Pfd. 25-38.

## Witterungsbericht vom 7. August 1906, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerrhand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad C.	Stationen	Barometerrhand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad C.
Ostprende	760	SW	3	bedekt	Magdeburg	758	W	4	wolkenl.
Brandenburg	763	SW	3	bedekt	Bitterfeld	752	W	3	wolkenl.
Berlin	762	SW	3	bedekt	Chemnitz	764	W	1	wolkl.
Frankfurt	765	SW	1	wolkenl.	Dresden	756	W	2	wolkl.
Wandern	763	SW	3	bedekt	Warschau	765	SW	1	wolkenl.
Wien	764	SW	1	bedekt	16				

Better-Prognose für Mittwoch, den 8. August 1906. Hiernach kühl, etwas heiter, aber noch veränderlich bei mäßigen nordwestlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

## Berliner Wetterbulletin.

Wasserstand am 6. August. Elbe bei Magdeburg — 0,18 Meter, bei Dresden — 1,54 Meter, bei Magdeburg + 1,03 Meter. — Unkrant bei Stralsund + 1,30 Meter. — Oder bei Rathow + 1,20 Meter, bei Breslau Oberpegel + 4,82 Meter, bei Breslau Unterpegel — 1,56 Meter, bei Frankfurt + 0,76 Meter. — Wieglfel bei Brademünde + 2,62 Meter. — Rarthe bei Vohr + 0,03 Meter. — Rarthe bei Wsh + 0,00 Meter.